

Ende, Tragik, Trost

Schiff sagte Adieu mit den letzten Beethoven-Sonaten

NEUMARKT – Es waren bei der Matinée der Neumarkter Konzertfreunde im Reitstadel nicht nur die drei letzten Klaviersonaten Ludwig van Beethovens, es war auch der letzte Teil des Beethoven-Zyklus' von Andrés Schiff und damit in zweierlei Hinsicht die Vollendung eines Klavier-Lebenswerks.

Die ganze Fülle dieser drei Sonaten wiederzugeben, ist, wenn man nicht nur pauschal sein will, nur in Auswahl möglich. Bei der hilft Andrés Schiff selbst: von Kindheit an sei ihm der Variationssatz von op. 109 der liebste unter allen 32 Beethoven-Sonaten gewesen („mit innigster Empfindung“), dazu von signifikanter Bedeutung das Adagio von op. 110, dieses „die Kraft verlieren, leiden und Schritt für Schritt neu aufleben“, schließlich die Arietta aus op. 111, der Schlussstein dieser Sonatenkathedrale.

Deren Interpretation bewältigt Andrés Schiff jenseits aller technischen, kompositorischen Fragen durch ein assoziatives Verfahren: Verbindungen zu allem, was vor Beethoven (und hier besonders bei J. S. Bach) schon war, was von ihm selbst komponiert wurde, und dazu bildhafte Vorstellungen, die er für jede Klavierhand monologisch, dialogisch entwickelt.

Schiff begreift die drei letzten Sonaten als ein Triptychon der Vollendung. Er unterstellt, auch bei längerer Lebenszeit hätte Beethoven darüber nicht mehr hinaus gegriffen.

Lebendige Letztgültigkeit

Wie auch immer: In dem verknappten, von allen Konventionen emanzipierten Spätstil Beethovens sieht Schiff ein Kompendium dessen, was Beethoven auf diesem Gebiet erreichen konnte und wollte. Und das trägt Schiff nicht in ehrfürchtiger Erstarrung sondern in einer erfüllten und sehr lebendigen Letztgültigkeit vor. Die auch die Verbindung zu den 29 Sonaten vorher hält und zugleich schon die Wurzeln für die „Diabelli-Variationen“ in sich trägt.

Man weiß, wie wunderbar schlicht und innig Schiff die Aria von Bachs „Goldberg-Variationen“ vorträgt.

Genauso tut er's mit dem Thema des „Andante molto cantabile“ von op. 109, das Beethoven danach sechs Mal variiert. Schiff entwickelt in jeder Variation eine zugleich anrührende und raffinierte Erzählhaltung, für die er stets veränderte Klangfarben auf dem Bösendorfer findet und die sich auch in seiner Mimik widerspiegelt. Zudem belässt er das halbe Dutzend immer in einem intimen Rahmen von sehr humanen Dimensionen. Kein einziges vorweg genommenes Donnerwort des 19. Jahrhunderts.

Schmerzenssatz durchlitten

Ohne Pause, ohne Applaus anschließend die As-Dur-Sonate, eingeschlossen in die fließende Kantabilität und Schiffs sehr sprechende Phrasierung deren Adagio. Angekündigt schon durch verschiedene Schattierungen, durch grimmige Forte-Passagen. Aber dann dieser Schmerzensatz: den leidet Schiff geradezu noch einmal durch mit einem Mitleidsgestus, dem dann attacca der große Fugentrost folgt. Da zeigt Schiffs Spiel ganz mitfühlende Dimensionen, denen alles Glatte, Unverbindliche, Nur-Pianistische fremd ist. Genauso ist der aufrauschende Fugenschluss deutlich gegliedert und keineswegs nur ein Klanggewitter in allen Registern.

Nach dieser Forte-Apotheose dann die Maestoso-Akkorde von op. 111 und nach einer Menge dramatischem Theaterdonner und blinkenden Hoffnungssternen diese einzigartige „Arietta“, an deren Ende nur tiefste Erschütterung stehen kann. Schiff spielt mit größter Ruhe und konzentrierter Gelassenheit, mit innerer Anteilnahme, als wäre es die Vollendung eines riesigen Bauwerks: Ende, Tragik, Trost.

Mit immensem pianistischem Atem scheint es, als würde Schiff den Zugang zu einem paradiesischen Zustand finden – er spielt sternenfunkelnd ein Pendant zum Chorfinale der Neunten. Die emotionale Ergriffenheit Schiffs überträgt sich auf den ganzen überfüllten Saal – eine gemeinsame Reise in überirdische Dimensionen. Die letzten Töne sind wie ein offener Schluss. UWE MITSCHING

Schiff im „Bravo“-Sturm

Pianistenehrung für 20-jähriges Konzertieren in Neumarkt



Ernst Herbert Pfeleiderer überreichte András Schiff bei der Matinee im Reitstadel einen colorierten Stich des Konzertfreunde-Logos. Foto: Etzold

NEUMARKT – Seit Februar 2004 waren es acht Abende und Matineen mit allen 32 Klaviersonaten Beethovens, seit November 1986 waren es fast auf den Tag genau 20 Jahre, in denen András Schiff im Reitstadel und bei den Konzertfreunden spielt. So waren die Beifalls- und „Bravo“-Stürme nach dieser Sonntagsmatinee, samt der sachkundigen Einführung durch Schiff selbst, die standing ovations des Publikums und die Tränen der Rührung Dank für beides.

Zugleich aber auch Bewunderung für den Weltklasse-Pianisten Schiff – eben aus Amerika zurückgekehrt, am Dienstag mit Beethoven in München, ein bisschen Verklärung auch

und eine Demonstration: Man will ihn wiedersehen und –hören. Konzertfreunde-Chef Ernst-Herbert Pfeleiderer überreichte ihm mit bewegten Worten und in sichtlicher Ergriffenheit einen colorierten Stich des Konzertfreunde-Logos, Nicolas de Larmessins Music-Man.

Abschied aber nur für ein knappes Jahr. Schon jetzt kann man Karten bestellen für Schiffs Aufführung von Bachs Partiten BWV 825-830 am 21. September 2007. Dann haben Neumarkt und sein Reitstadel wieder die Chance, bewundert im Zentrum von Deutschlands Konzertlandschaft zu stehen. Karten gibt es ab sofort unter (0 91 81) 2 84 74.

UWE MITSCHING